

Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltige Petitzeile 20 Pfennige; Vereins-Anzeigen 10 Pfennige. — Sammelliche Postaufkanten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7353 im Post-Zeitungsregister.

Inhaltsverzeichnis: Was wir wollen. — Die Frau in unserer Organisation. — Korrespondenzen (Hoffen, Augsburg, Breslau, Grimmitzdau, Berlin, Leipzig, Eidenburg, München, Altona-Itzehoe, Hamburg-Altona). — Erklärung. — Rundschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

Was wir wollen.

Legst du brachste unsere „Solidarität“ verschiedene Meinungen der Mitglieder zur Kenntnis der Leser und Leserinnen darüber, ob Zeitungsausdrägerinnen in unsere Organisation hineingehören oder nicht und ob unsere Organisation praktisch ist, oder es besser wäre, wenn wir als Buchdruckhilfspersonal dem Buchdruckerverbande angegliedert würden. Nun stehe auch ich auf dem Standpunkte, daß das Hilfspersonal im Buchdruckgewerbe im Verband der Buchdrucker aufgenommen werden müßte, das Steindruckpersonal im Verband der Steindrucker und Lithographen, denn durch das gemeinsame Arbeiten im Beruf, ja an einer Maschine, ist eine gewisse Zusammengehörigkeit doch schon hergestellt und in leidigen Zerwürfnisse zwischen Maschinenmeistern und Hilfspersonal würden sicher weniger werden, wenn man gemeinsam organisiert wäre, gemeinsame Versammlungen besuchen würde, in denen gemeinsame Interessen beraten werden. Aber besonders, die Pioniere der Arbeiterbewegung hatten sich von ihrem Hilfspersonal abgefordert und beinahe möchte ich glauben, ein Teil der Buchdrucker, welche die letzten Nummern der „Solidarität“ gelesen haben, werden vor scheinbarer Verwunderung ihr Haupt geschüttelt haben ob solch anmaßenden Begehrens des Hilfspersonals. — Wir Berliner erkennen es freudig an, daß die Buchdrucker bei der Grundsteinlegung und dem ersten Aufbau unserer Organisation uns hilfreiche Hand geleistet haben; sie haben uns treu zur Seite gestanden bis — 1896 —. Nachdem aber der Kenntnisdentag erkämpft und der Tarif festgelegt war, gingen sie mehr und mehr in abgeschlossene Kessel über. Etwasige Kämpfe des Hilfspersonals wurden meist mißtrauisch betrachtet und man atmete erleichtert auf, wenn alles so abging, ohne daß die Buchdrucker irgend welche Stellung dazu nehmen brauchten. Nun kamen sie aber trotzdem manchmal in eine höllische Zwidmühle, hatten sie sich irgendwo in ihrem Gefühl als organisierte Arbeiter dazu hergegeben, unter dem Hilfspersonal zu agitieren und es zu organisieren, so war häufig die Antwort seitens der Geschäftsleitung die Makregelung eines Kollegen oder einer Kollegin; stellte man nun an die Buchdrucker das Verlangen, sich solidarisch zu verhalten, so standen diese mit sich selbst in Widerspruch insofern, als sie sich als Arbeiter fühlten, die für einen Gemäßigten eintreten müssen, aber andererseits an ihren Tarif gebunden sind, der ihnen vorschreibt, daß sie dort, wo tarifliche Verhältnisse bestehen, sich nur an diese zu halten haben. Es haben solche Vorkommnisse hier oft böses Blut erregt, verschiedentlich haben sich die Vorstände beider Berufe derb „die Wahrheit“ gesagt, und doch blieb alles beim Alten. In jüngster Zeit machte ich die Entdeckung, daß sogar die Prinzipale uns als einen Teil des Buchdruckerverbandes, oder wenigstens als ein gewichtiges Anhängel an ihm betrachteten, und zwar trat dies dadurch zutage, daß bei einer auf ein paar Druckereien beschränkten Lohnbewegung Differenzen ausbrachen, doch noch ebe die Leiter der Bewegung den Buchdruckerverband davon überhaupt in Kenntnis setzen konnten, war schon der Gewerkschaften von

zwei Prinzipalen hilfeleistend um Vermittelung angerufen worden. Ich gebe mich ja nun der Hoffnung hin, daß, nachdem uns schon die Unternehmer beinahe mit der Nase darauf stoßen, daß wir eigentlich in eine Organisation hineingehören, vielleicht auch mal von der anderen Seite diese Frage ventiliert wird. Kollege Sch.-Bremen führt noch an, daß die Schriftgießer mit Druckern und Setzern in einer Organisation zusammen ihre Interessen wahrnehmen können, und müßte demzufolge das gleiche bei dem Hilfspersonal der Fall sein. Ich teile diese Meinung mit Kollegen Sch. vollkommen; wenn ich ganz offen sein soll, möchte ich sogar behaupten, die Arbeit des Schriftgießers neigt mehr zum Berufe der Metallarbeiter hin, als zu dem der Buchdrucker, aber noch ein Umstand fällt dabei auf. Die Schriftgießer haben ihr Hilfspersonal in ihrer Organisation, sie selbst sind aber ohne Hilfspersonal bei den Buchdruckern organisiert. Doch davon ein andermal, jetzt wollen wir erst mal die schwebende Frage der Zeitungsausdrägerinnen beleuchten. Kollege Sch.-Kiel beantwortet seine Frage: „Gehören die Zeitungsausdrägerinnen in unsere Organisation?“ mit einem unbedingten „Ja“. So ohne weiteres kann ich dem nicht zustimmen, ich bin der Meinung, daß die Expedition der Ware (auch die fertige Zeitung betrachte ich als Ware) in das Gebiet des Handels gehört und würden demzufolge die Zeitungsträgerinnen und -trägerinnen in den Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter aufgenommen werden müssen; doch will ich es wiederum gelten lassen, daß, wenn sie falzen und einlegen, sie zum Buchdruckerbetrieb gehören. Nun ist die Frage offen: Welche Organisation ist imstande, den Zeitungsausdrägerinnen die Vorteile zu bieten, welche man von einer modernen freien Gewerkschaft für ihre Mitglieder erwartet? Ich bin nicht so engberzig, eine chinesische Mauer um uns herumzuziehen und alles fortzuweisen, was nicht direkt zu uns gehört, aber die Gewerkschaft muß auch dazu imstande sein, ihren Angehörigen den nötigen Beistand in der Abwehr ausbeuterischer Profitgier zu leisten; ob wir das sind, kann ich nicht feststellen, dazu müßten sich erst alle Zahlstellen äußern und auch vor allen Dingen der Verbandsvorstand. Kommen wir nach eingehender Beratung zu der Erkenntnis, daß wir es vermögen, dann ist es einfach unsere Pflicht, die Austrägerinnen bei uns zu organisieren, und sind wir uns dessen bewußt, so wird sich auch ein Weg dazu finden. Nur möchte ich davor warnen, in der Frage mit Siebenmeilenstiefeln vorzugehen, wie es der Kieler Kollege mit seinem guten, großen Herzen am liebsten hätte; es bedarf wohl noch vieler Ueberlegung, ehe die Sache spruchreif ist. Wenn auch der Aufnahme weiter nichts im Wege steht als unser Statut, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß dies unser Gesetz ist, das wir vor einem Jahre erst geschaffen haben.

Aus dem Artikel des Kollegen Sch.-Kiel habe ich ersehen, daß er der Arbeiterinnenfrage ein offenes Verständnis entgegenbringt, wie wir es leider selten auch bei den berufensten männlichen Vertretern der Arbeiterbewegung finden. Existieren doch hier in Berlin sogar Fälle, daß der Mann in unserem oder im Buchdruckerverband organisiert ist, vielleicht sogar eine Vertrauensstelle inne hat, seine eigene Frau aber in irgend einer Schusterbude als unorganisierte Arbeiterin kreuzbergnüt den von der Gewerkschaft errungenen Lohn einstreicht und sich für die 30 Pf. wöchentlich, welche eigentlich dem Verbandsmitglied sein sollten, irgend einen guten Dappen kauft. So lange allerdings nicht der Mann in seiner Familie

keinen Einfluß dahin geltend macht, daß seine beruflich tätigen Angehörigen sich organisieren, so lange wird ein wirklich einiges Zusammenarbeiten in der Gewerkschaft kaum möglich sein und so lange wird auch die Agitation unter den Arbeiterinnen schwer sein. Es ist wirklich an der Zeit, an das Wort zu denken, welches der erste Träger der deutschen Gewerkschaften einst ausgesprochen hat: Die Arbeiterinnen zu organisieren ist eine Lebensfrage der Arbeiterbewegung!

Berlin.

G. L.

Die Frau in unserer Organisation.

Um die praktischen Bestrebungen der Gewerkschaften nach Möglichkeit zu erfüllen, bedarf es der Heranziehung aller im Beruf tätigen Personen zur Organisation. Obwohl dieses keine leichte Aufgabe für die Gewerkschaften ist, gelang es doch im Laufe der Zeit, die Schwierigkeiten derselben zu lösen und nach und nach die Einrichtungen zu treffen, durch welche die Organisationsmöglichkeit für gelehrte und ungelehrte, für männliche wie weibliche Arbeiter geschaffen wurde. Besonders schwierig gestaltete sich diese Organisationsarbeit für diejenigen Berufe, in denen ein großer Prozentsatz weiblicher Arbeiter tätig ist. Kein Wunder, wenn man diesem Umstande eine besondere Beachtung widmete. Wenn eine Organisation, so ist es die der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen, die besonders Veranlassung hat, sich um die Organisation der Frauen im Berufe zu bemühen. Leider geschieht dies noch immer nicht in dem Maße, wie es zu einer fruchtvollen Entwicklung der Organisation unbedingt notwendig ist. Wenn in letzter Zeit in dieser Hinsicht etwas mehr geleistet wurde, so ist das wohl mehr dem Umstande der von den Frauen ausgehenden, immer mehr anwachsenden Konkurrenz gegenüber den Männern, als dem sich steigernden Gleichberechtigungsgedühle derselben anzuschreiben. Dieses ist sogar auf dem letzten Gewerkschaftskongreß zutage getreten, da man sich auch dort nicht dazu aufschwingen konnte, in wirklich praktischer Weise an die Aufgabe der Organisation der Frauen heranzutreten. Man begnügte sich damit, einige weit über ihre praktische Bedeutung geschätzten Resolutionen zu fassen, und hatte somit seine Pflicht getan. Würden diejenigen Organisationen, deren männliche Berufsangehörigen unter der Konkurrenz der Frauen zu leiden haben, bereits in stärkerer Zahl vertreten gewesen sein, so wäre es jedenfalls zu einem anderen Ausgange gekommen. Für diese letzteren Berufe ist die Heranziehung der Frauen geradezu eine Lebensfrage. In Anbetracht dieses Umstandes hat man demgemäß unsere Organisation, im Gegensatz zu den meisten Verbänden, gleich bei ihrer Gründung für die im Beruf tätigen Frauen geöffnet, und man hat recht daran getan. Niemals wäre es möglich gewesen, die Löhne des männlichen Hilfspersonals so zu gestalten, daß man sie im Verhältnis zu den Löhnen, wie sie in anderen Berufen an ungelehrte Arbeiter gezahlt werden, hoch nennen darf. Trotzdem hört man oft Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmäßigkeit der gemeinschaftlichen Organisation in unserem Berufe, die nicht nur auf einzelne Personen beschränkt sind, sondern zum Teil die Handlungen ganzer Zahlstellen unseres Verbandes beeinflussen. So konnte man z. B. vor ein paar Jahren aus Breslau vernehmen, daß die Kollegen daselbst „erleichtert aufatmeten“, als die letzte Kollegin aus dieser Zahlstelle ausgeschieden war. Man hatte so-

mit in Breslau das Ideal einer nur aus männlichen Personen bestehenden Organisation erreicht. Und die Wirkung? — Der erwartete Zuwachs aus Kollegenkreisen blieb vollständig aus, und das weitere Sinken der Mitgliederzahl konnte durch das Fehlen der weiblichen Mitglieder in der Organisation nicht verhindert werden. Die Arbeitsbedingungen haben sich in keiner Weise gebessert und eine geplante Lohnbewegung scheiterte zum nicht geringsten Teil an dem Umstande, daß man den Kolleginnen den Eintritt in die Organisation erschwert hatte. Es ist aber in einem Verufe, in dem zur großen Hälfte Frauen tätig sind, auf die Mithilfe derselben in Organisationsfragen nicht gut zu verzichten.

Auf die verschiedenste Art hat man versucht, diese, eine der brennendsten Fragen in Verufen mit gemeinsamer Arbeiterschaft, in für die Organisation vorteilhafter Weise zu lösen. In Berlin haben sich seiner Zeit die Hilfsarbeiterinnen organisiert, kurze Zeit darauf die Hilfsarbeiter, so daß jahrelang zwei nach gleichen Zielen strebende Organisationen nebeneinander bestanden. Die Gründung des Verbandes hätte nun eigentlich der erste Anstoß zur Verschmelzung der beiden Vereinigungen in eine gemeinschaftliche Zahlstelle geben sollen, doch blieb jede als einzelne Zahlstelle mit selbständiger Verwaltung weiter bestehen. Daß es dabei auch manchmal, trotzdem die gleichen Ziele verfolgt wurden, zu geringfügigen Streitigkeiten kam, wird wohl verständlich sein, doch stets handelten beide Zahlstellen nach dem Grundsatz: Getrennt marschieren — vereint schlagen.

Bisher ist es ja nun möglich gewesen, ohne Schädigung der beiden Organisationen nach dieser Devise zu handeln; man wird aber dennoch in Betracht ziehen müssen, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen scheint, dem „vereint schlagen“ vielleicht unüberwindliche Hindernisse zu bereiten, wenn mal die beiden Regimenter so weit auseinander marschieren, daß an eine schnelle Vereinigung zum gemeinsamen Vorgehen garnicht zu denken ist. Es ist deswegen hohe Zeit, endlich einmal den Weg zu geben, der zur Vereinigung der beiden zusammengehörigen Organisationen führt, den Weg, der zwar schon öfter betreten, bisher aber stets wieder verlassen wurde, weil feindliche Vorgehen und phlistrische Ansichten die Oberhand im Kampfe mit der vernünftigen Auffassung behielten.

Triftige Gründe gegen die gemeinsame Organisation der in unserem Verufe tätigen männlichen und weiblichen Arbeiter gibt es nicht; was dagegen ins Feld geführt wird, sind nur Meinungen und Ansichten, die teils in unrichtiger Beurteilung der Verhältnisse wurzeln, zum Teil sind es aber auch nur Liebhabereien einzelner Personen, die sich an ihre Organisation so schön gewöhnt haben und nun fürchten, daß sich an der lieben alten Gewohnheit etwas ändern könnte. Wohlgerne findet man das Stedenpferd sowohl haben wie dräben. Man hat bisher zusammen geschlagen und geteilt; versucht man nun, sich auch zu diesem Ziele gemeinsam den Weg zu bahnen, so wird man nach einiger Zeit eingestehen müssen, daß die Arbeit mit gemeinschaftlicher Kraft, wenn auch im Anfang schwierig, so doch besser vorwärts schreitet, als dies bisher der Fall gewesen. Es kommt da auch noch ein anderer Punkt in Betracht, welcher der aufmerksamsten Beachtung gewürdigt werden muß. Unter den Arbeiterinnen fehlt es vielmehr an geeigneten Personen zur Leitung der Organisation, als dies bei Männern der Fall ist. Die im Verufe tätigen jungen Mädchen besitzen meist nicht die nötige Erfahrung, um den Aufgaben gerecht zu werden, die an eine Gewerkschaft geknüpft sind, außerdem nimmt das Interesse, welches vielleicht einmal kurze Zeit zur Mitarbeit angefaßt hat, oft einen jähen Umwuchs, sobald ein Wechsel im Leben resp. den Verhältnissen der jungen Arbeiterinnen eintritt; nehmen diese jedoch das Interesse mit in die Ehe hinein, so wird immer bald der Fall eintreten, daß die häusliche Tätigkeit der Frau nicht genügend Zeit läßt, um sich an Leitung und Ausbau der Gewerkschaft beteiligen zu können. Sehr leicht kann daher einmal der Fall eintreten, daß infolge Mangels an leitenden Personen wenn auch nicht gerade die Existenz, so doch aber die Kraft und der Einfluß der Organisation in Frage gestellt wird und daß dies dann auch seine nachteilige Wirkung auf die Bruderorganisation ausübt, ist für jeden Einsichtigen selbstverständlich. Nur mit Hilfe eines gut organisierten weiblichen Hilfspersonals vermag bei den eigenartigen Verhältnissen in unserem Verufe das männliche Personal Erfolge im Kampfe mit dem Unternehmer-

tum zu erringen. Diese Erfahrung zu machen hatten wir gewiß schon oft genug Gelegenheit und erst in allerletzter Zeit können die Kollegen einiger Druckereien Berlins ihre Erfolge nicht zu wenigsten dem tatkräftigen Vorgehen der Kolleginnen zuschreiben. Und gerade die kleinen partiellen Lohnbewegungen, bei denen es sich übrigens um einige mit der Lohnzahlung am rückständigsten geliebten Druckereien Berlins handelte, beweisen, wie sehr man sich vor einer Zersplitterung zwischen beiden Teilen zu hüten hat und wie notwendig ein einiges Zusammenarbeiten der männlichen und weiblichen Hilfsarbeiter im Buchdruckgewerbe ist. Beschäftigte sich doch gleich darauf ein Prinzipalsorgan, die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ mit der Frage, wie man derartigen Ausständen ohne Zugeständnisse an die Arbeitnehmer entgegen treten könne und kommt zu dem Schluß, daß es doch vielleicht möglich gewesen wäre, die Klagen der Ausständigen dadurch zu belegen, daß man inserierte. Die Zeitung, oder vielmehr ihr ziemlich wohlhabender Redakteur fuhrte dabei auf dem Gedanken, daß, da das Hilfspersonal in Berlin so gut organisiert und insolgedessen von der Seite auf Ersatz nicht zu rechnen ist, es doch wiederum eine ganze Anzahl von Personen gibt, die früher im Buchdruckerbetrieb beschäftigt und jetzt aus irgendwelchen Gründen demselben nicht mehr angehört; eine solche Gelegenheit aber würden sie sich nicht entgehen lassen und ganz gern die vakanten Stellen besetzen. Des weiteren empfiehlt er noch neben der Anschaffung von automatischen Anlageapparaten die systematische Ausbildung von Arbeiterinnen. Diese Forderungen sind uns ja nun nicht neu, gleichfalls bekannt ist auch, daß der zuletzt empfohlene Weg von einigen Besitzern der Kunsttempel allerdings ohne den gewünschten Erfolg schon beschritten ward. Das Gleiche wird den Prinzipalen in bezug auf das erste Mittel gegen Ausstände beschieden sein, denn die Organisationen werden die Augen offen behalten. Sie werden ihre ganze Kraft aufbieten, um die etwa noch fernstehenden Verufenangehörigen, speziell die verheirateten Frauen (auf diese zielt das Prinzipalsorgan wohl besonders) der Organisation zuzuführen und dieselbe demerzkräftvoll auszubauen, daß die Erwartung, mittels Inserats die Streikenden zur Strecke zu bringen, an dem Solidaritätsgefühl der Kolleginnen scheitern wird. Charakteristisch für das Unternehmerorgan ist es nur, daß es mit keinem Worte den Nachweis versucht, daß die Forderungen des betreffenden Hilfspersonals etwa unberechtigt wären. Es ist nur darüber aufgebracht, daß das Hilfspersonal so unbotmäßig zu sein mag, sein einzigstes Kapital, seine Arbeitskraft, dem Unternehmer zu verweigern und nennt dies einen Akt brutaler Gewalt. Für die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ kommt ein Recht des Arbeiters, für seine Arbeit eine angemessene Bezahlung zu verlangen, garnicht in Betracht. Umso mehr wird es Angelegenheit des Personals sein, die Organisation derart auszubauen, daß sie dem Unternehmertum die Achtung abzunötigen versteht, um als gleichberechtigter Faktor ihm gegenüberzutreten zu können. Um dazu zu gelangen darf man sich länger der Forderung, welche die gemeinsame Organisation der Männer und Frauen verlangt, nicht verschließen. Daß die Frage nach und nach eine brennende geworden, beweist am ehesten das immer und immer wiederholte Auftauchen derselben. Fassen wir uns daher den Verhältnissen an, ziehen wir nicht einseitige Interessen des gebieterrischen Forderungen der Notwendigkeit vor, sondern legen wir tatkräftig Hand mit an bei dem weiteren Ausbau unserer Organisation.

Korrespondenzen.

Diejenigen Zahlstellen, die das 2. Quartal noch nicht abgerechnet haben, werden ersucht, dies unverzüglich zu tun. Der Verbandskassierer.

Zahlstelle Boffen. Am 16. Februar fand hier die erste Mitgliederversammlung der neuerrichteten Zahlstelle statt. Nachdem der Vorsitzende Kollege Engler bekannt gegeben, daß sich zur Zeit 19 Mitglieder angemeldet haben, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Diefelbe lautete: 1. Statutenberatung, 2. Berlelung der eingegangenen Schriften, 3. Verschiedenes. Das vom Vorsitzenden vorgelegte Ortsstatut wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Ein vom Verbandsvorstand eingegangenes Schreiben fand die Zustimmung der Versammlung. Unter Verschiedenem entstand eine lebhafteste Debatte über die örtliche Bewegung, wobei ausgeführt wurde, wie notwendig es war, eine Zahlstelle zu errichten, da

hier ein gutes Feld für Organisationsbestrebungen vorhanden ist und der Anstoß an eine andere Zahlstelle trotz gemachter Veruche nicht möglich war. Nachdem noch verschiedene örtliche Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende mit der Auforderung an die Kollegen und Kolleginnen, rege zu agitieren, um uns würdig den anderen Zahlstellen anzureihen zu können, die gutbesuchte Versammlung.

Augsburg. In der Monatsversammlung am 21. Februar legte der Vorsitzende Steindrucker Albeck sein Amt mit der Begründung nieder, daß er zum 1. Vorsitzenden des hiesigen Gewerkschaftsartells gewählt worden sei und nun mit Arbeit demagen überlastet wäre, daß es ihm nicht mehr möglich sei, dieses Amt weiter zu verwalten. An seiner Stelle wurde nun der frühere Vorsitzende Kollege Rudolph wiedergewählt und bestetzt nun der Vorstand der Zahlstelle Augsburg aus folgenden Personen: 1. Vorsitzender: Anton Rudolph, Kassierer: Carl Ruff, Schriftführer: Hugo Höp.

Breslau. Bericht der Mitgliederversammlung vom 23. Februar 1903. Tagesordnung: 1. Berlelung des Protokolls, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Berlelung der Restanten, 3. Vortrag des Arbeitersekretärs Gen. Neufirch über „Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis“, 4. Wie gestalten wir unsere Agitation? 5. Verschiedenes und Mitteilungen. Nach Berlelung des Protokolls, welches von der Versammlung für richtig befunden wurde, meldeten sich drei Kollegen zur Aufnahme, welche vom Vorsitzenden mit den üblichen Worten willkommen geheißen wurden. Es mußten leider wieder mehrere Restanten berlelen werden, welche dringend aufgefordert wurden, sich baldigst ihrer Pflicht zu erinnern. Hieran erledigte Gen. Neufirch in sehr verständlich gehaltenen Ausführungen seinen Vortrag und wurde demselben reicher Beifall zu Teil. In Abwesenheit des Kollegen Abend übernahm Kollege Müller das Referat zum 4. Punkt. Nach verschiedenen Ausführungen stellte Kollege Müller den Antrag: Um einen besseren Erfolg in der Agitation unter den Kollegen vorzeichnen zu können, ersucht es angebracht, vorläufig nur für den Verband zu agitieren. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Arbeitslos sind die Kollegen Proppe, John und Hefsigel; krank: Almer und Mandel. Hieran schloß der Bericht. (Die Kollegen werden ersucht, das Inserat zu beachten.)

Crimmitschau. Am 3. März fand hier eine Mitgliederversammlung unserer Zahlstelle statt. Diefelbe war außerordentlich gut besucht und abend wie dem Wünsche Ausdruck, daß der gute Besuch immer anhalten möge. Nach Annahme des Protokolls der letzten Versammlung erteilte der Vorsitzende Herr Griesbach das Wort zu einer Berlelung über das Thema: „Das Wissenswerte über die Unfallversicherung“. Nachdem der Vortragende eine gute Stunde über Verschiedenes referiert und vorgelesen, wurde mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit und da noch einige wichtige Punkte zu verhandeln waren, beschlossen, die Berlelung in einer der nächsten Versammlungen fortzusetzen und zur Diskussion zu bringen. Unter Gewerkschaftlichem erteilt der Vorsitzende dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsartells, Gen. Otto Kria das Wort, welcher in einem ausführlichen Referat über den Wert und Nutzen eines Gewerkschaftsartells die nötigen Aufschlüsse gibt und die Kollegen und Kolleginnen aufforderte, sich dem Gewerkschaftsartell anzuschließen. Ein hierzu gestellter Antrag, den Anstoß an das Kartell bestellend, wird hierauf einstimmig angenommen und werden gleichzeitig zwei Delegierte hierzu gewählt. Nachdem noch einige Angelegenheiten erledigt, erfolgte Schluß der Versammlung.

Berlin. Bericht der kombinierten Versammlung der beiden Zahlstellen vom Sonntag, den 8. März. Kollege Jäbide eröffnete die Versammlung um 8 1/2 Uhr und eruchte um Vorschläge für das Bureau; in dasselbe wurden die Kollegen Falkenberg, 1. Vorsitzender, Klar, 2. Vorsitzender, Fiebig, 1. Schriftführer und Alex als 2. Schriftführer gewählt. Kollege Falkenberg verliest sodann die Tagesordnung, welche lautet: 1. Statutenberatung der Zahlstelle Berlin, 2. Verschiedenes. Nach einer kurzen Einleitung des Kollegen Jäbide zu dem vorliegenden Entwurf des Statuts beantragt Kollege Moritz, den 1. Punkt Statutenberatung von der Tagesordnung abzuheben und dafür zu setzen: „Wollen wir den Zusammenschluß der beiden Zahlstellen?“. Er führte aus, daß eine Generalversammlung der Zahlstelle II vor zwei Jahren bei den letzten Verhandlungen über den Zusammenschluß den Beschluß faßte, die Verhandlungen abzubrechen, und nur eine Generalversammlung könne wieder beschließen, die Verhandlungen von neuem aufzunehmen. Zweitens hat der Vorstand aus seiner Mitte eine Statuten-Kommission ernannt, nach § 7 des Ortsstatuts der Zahlstelle II hat der Vorstand jedoch kein Recht hierzu. Kollege Falkenberg erwidert hierauf, daß ein Brief der Zahlstelle I, welcher beantragte, die Verhandlungen zum Zusammenschluß wieder aufzunehmen,

in der Versammlung am 17. Dezember, welche eine Generalversammlung war, verlesen wurde, daß die sich an der Diskussion beteiligten Kollegen auch für den Zusammenschluß ausgesprochen haben. Kollege Zádide schließt sich dem Vortrage an und fügt noch hinzu, daß er in der am 25. Januar stattgefundenen Versammlung mitgeteilt habe, daß der Vorstand die Vorarbeiten in Angriff nehmen wird, und niemand habe dagegen Einspruch erhoben, bis jetzt seien ja auch noch weiter nichts als ein Teil der Vorarbeiten erledigt. Kollege Reinecke führt zur Geschäftsordnung aus, Kollege Moritz habe kein Recht, jetzt eine andere Tagesordnung zu beantragen, da man ja schon längst in die vorliegende Tagesordnung eingetreten sei. Es wird somit weiter in der Beratung fortgefahren. Zu § 1 laufen mehrere Anträge ein, welche aber sämtlich abgelehnt werden und wird derselbe in der Kommissionsfassung mit großer Majorität angenommen. Die §§ 2, 3, 4, 5, 6 und 7 wurden fast ohne jede Debatte, so wie sie die Kommission ausgearbeitet hatte, mit großer Majorität angenommen. Bei § 8 war die Diskussion lebhafter und gelangte man darüber nicht zur Abstimmung, da der Vortag das Lokal um 5 Uhr anderweitig vergeben hatte und wir daselbst räumen mußten. Der Termin der folgenden Versammlung wird den Mitgliedern beider Zahlstellen bekannt gegeben.

Leipzig. Die besser als sonst besuchte öffentliche Versammlung vom 10. März wurde durch Koll. Otto Schulze eröffnet. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Schulze, als zweiter K. Löber und als Schriftführer W. Wieweg gewählt. Buchdrucker Konrad Eichler hielt einen Vortrag über die Lage der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in den Druckereien Leipzigs. Referent führte aus, daß sich schon vor 15 Jahren das Bestreben für eine Hilfsarbeiterorganisation bemerkbar gemacht hätte, da diese aber nur lokale Bedeutung hatte, endete sie auch mit der 1891-92er Bewegung. Nachdem aber 1898 ein Centralverband gegründet wurde, dem sich auch die nachgebliebenen Leipziger anschlossen, hat die Hilfsarbeiterorganisation für Druckereien an Feld gewonnen. Mit 1300 Mitgliedern ging die Gründung vor sich; in mehr als 15 Druckstätten sind Zahlstellen errichtet, jedoch der Verband im vorigen Jahre schon 2000 Mitglieder zählte. Ein Rassenbestand von über 10.000 M. und eine obligatorische Nachzeitung sichern dem Verband eine bessere Zukunft. Herr Eichler führte der Versammlung durch Beispiele vor Augen, daß die Leitungen des Hilfspersonal mit der jetzigen Entlohnung nicht im Einklang stehen. Der Hilfsarbeiterverband hat in manchen Zahlstellen schon leistungsfähig gewirkt; so haben sich die Verliner Hilfsarbeiter in den letzten drei Jahren in ihren Lohnläsen um 20 pCt. verbessert. Für arbeitlose Mitglieder zahlte der Verband jährlich 2600 M. Hieraus könne man ersehen, daß sich der Verband in seinen Einrichtungen anderen Gewerkschaften würdig zur Seite stellen kann. An den Versammlungen liegt es nun, in ihrem eigenen Interesse sich diesem Verband anzuschließen, damit auch die Leipziger Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in der Mitgliederzahl und in der Entlohnung den anderen Städten nicht nachsehen. Auch wies der Referent auf die Schäden der Lehrlingstratte für die weiblichen Hilfsarbeiter hin, diesen könne nur durch eine gute Organisation Einhalt getan werden. Durch reichen Beifall bekundete die Versammlung, daß der Redner das Richtige getroffen. An der sehr lebhaften Diskussion beteiligten sich Redakteur Obier, Buchdrucker Lehmann, Liebede, Dreher, die Kollegen Köfel, Wolters, Seidel und Frau Wehmann, welche sämtlich zum Anschluß an den Verband auftraten. Eine Kritik des Hilfsarbeiters Müller weist der Vorsitzende sowie Buchdrucker Lehmann als nicht zum Thema gehörig zurück. Herr Liebede fragt an, was die Ortsverwaltung im Falle Streik tun zu denken. Dort sollen von jetzt ab keine Feiertage für Anlegerrinnen an Buch- und Steindruckmaschinen bezahlt werden, worauf die dort beschäftigten Kolleginnen die Arbeit gesündigt haben. Der Vorsitzende ist erst heute in der Lage, sich zu orientieren und wird sofort Schritte einleiten. 15 Kollegen und 13 Kolleginnen meldeten sich hierauf zum Eintritt in den Verband. Der Vorsitzende richtete an die neugetretenen Mitglieder das Ersuchen, die Monatsversammlungen recht zahlreich zu besuchen und dafür zu agitieren, daß sich immer mehr neue Mitglieder zugesührt werden. Darauf erfolgte Schluß der von gutem Geiste besetzten Versammlung.

Oldenburg. Versammlung vom 10. März. Um 9 Uhr eröffnete Kollege Eilers die ziemlich gut besuchte Versammlung. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde angenommen. Kollege Eilers stellte den Antrag, die Namen der in der Versammlung erschienenen Mitglieder ins Protokollbuch einzutragen, um später eine Uebersicht zu haben, wer am fleißigsten die Versammlungen besucht. Dies wurde einstimmig gut geheißen. Es hatten sich sechs neue Mitglieder gemeldet, welche in der nächsten Versammlung aufgenommen werden sollen. Der

Stattelldelegierte Eilers erstattete zunächst Bericht über die Stufenverhältnisse des Kartells, sodann hob er hervor, daß am Sonntag, den 15. März, die Märzfeier stattfand, wozu die Mitglieder der Gewerkschaften erwünschte Eintrittspreise haben; dieselbe beginnt um 5 Uhr im Vereinsbau, Kellensstraße. Ferner erwähnte er, daß im Kartell beschlossen sei, das Lokal des Herrn Lenze (Louballe) zu Osternburg zu meiden. Unter Verschiedenem entspann sich eine ziemlich lebhafte Debatte über Abhaltung eines Tanzfränschens; es wurde beschlossen, dieses am Sonntag, den 7. Juni, in Bürgerfelde bei Herrn Mohrner im Lokal „zur Erholung“ abzuhalten, alles Nähere darüber soll in der nächsten Versammlung besprochen werden. Weiter teilte Kollege Bruns mit, daß sich hier am Ort ein Hausdienerverein gebildet habe, in welchem unter 100 Lege Schwachtele Kassierer ist; letzterer sucht hinter unserem Rücken unsere Mitglieder abspionieren zu machen und benimmt sich auch sonst nicht gerade sehr kollegialisch. Nach scharfer Auseinandersetzung zwischen Schwachtele, Bruns und Tiesen erklärte der Vorsitzende, daß Kollege Schwachtele aus dem Verbandsauszuscheiden sei, welches einstimmig angenommen wurde. Sodann wurde noch Kollege Nürnberg zum Truderkassierer bei Stalling gewählt.

München. Bericht der Versammlung vom 14. März 1903. Tagesordnung: 1. Verlesen des Protokolls. 2. Vortrag von Fr. Clara Elben über Heinrich Heine und dessen Werte. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Das Protokoll wurde in seiner Fassung angenommen. Fr. Elben erklärte in ihrem Vortrage das wechselvolle Leben Heinrich Heines von frühester Kindheit an, brachte verschiedene Gedichte von ihm zur Verlesung, die Enttötung und Ursachen derselben erläuternd. Rednerin erwähnte, welche Beliebtheit Heines Gedichte besonders beim Volke gefunden haben, so daß er mit Recht ein Volksdichter genannt werden kann. Zum dritten Punkt der Tagesordnung ergriff der Vorsitzende das Wort, um den Mitgliedern den Wert des Arbeitsnachweises vor Augen zu führen und dieselben ermahnen, den Nachweis mehr wie bisher zu unterstützen und sich bei Arbeitslosigkeit sofort an denselben zu wenden. Kollegin Bobulla unterstützte diese Ausführungen. Ferner wurden die leider traurigen Verhältnisse in anderen bayerischen Zahlstellen hervorgehoben und ein von der hiesigen Verwaltung genehelter Antrag, den Hauptvorstand zu ersuchen, eines seiner Mitglieder eine Agitationstour nach Bayern unternehmen zu lassen, einstimmig angenommen. Dem Wunsche, daß der betreffende Referent oder unsere Hauptvorsitzende Kollege Thiede bei unserem 1. Stiftungsfeste eine Festrede in agitatorischem Sinne halten möchte, wurde freudig zugestimmt und der Vorsitzende beauftragt, demgemäß an den Hauptvorstand zu berichten. Bei der Besprechung unseres Stiftungsfestes eruchte der Vorsitzende die Mitglieder, für einen guten Besuch desselben kräftig zu agitieren und ferner die Verwaltung bei der Agitation für unseren Verband möglichst zu unterstützen. Hierauf Schluß der Versammlung um 12 Uhr.

Altona-Ottensen. Am 14. März fand die erste Versammlung der neuerrichteten Filiale des Ortsvereins Hamburg mit folgender Tagesordnung statt: 1. Referat des 1. Vorsitzenden des Ortsvereins Hamburg, A. Garner, über die Organisation und Agitation in Altona-Ottensen. 2. Wahl von drei Vertrauensleuten als Vorstand der Filiale Altona-Ottensen. 3. Vereinsangelegenheiten. Der Vorsitzende Jund eröffnete die Versammlung um 9 Uhr und erteilte dem Referenten Garner das Wort. Derselbe gab in seinem ausführlichen Vortrage eine Uebersicht über die Erfolge großer und starker Organisationen und legte auch die in unserem Berufe noch reichlich bestehenden Mißstände klar. Redner forderte alle noch nicht organisierten Kollegen und Kolleginnen auf, sich der Organisation anzuschließen. Nachdem mit lebhaftem Beifall angenommenen Referat und nachdem der Vorsitzende C. Jund ebenfalls in diesem Sinne einige wirkungsvolle Worte an die Versammlung gerichtet hatte, wurde der zweite Punkt der Tagesordnung dahin erledigt, daß die bisherigen Geschäftsleiter C. Jund (Vorsitzender), G. Schlabitz (Kassierer) und A. Klapprot (Schriftführer) den nunmehrigen Vorstand der Filiale Altona-Ottensen bilden. A. Garner eruchte die Mitglieder, den Vorstand stets sofort von allen Vorfällen in Kenntnis zu setzen und empfiehlt zu diesem Zweck die Wahl von Vertrauensleuten in den Geschäften. Während der Vorsitzende diese Wahlen sofort in der Versammlung vornehmen wollte, erklärten sich Schlabitz und Tille dagegen, da eine solche Wahl nur in den betreffenden Geschäften vorgenommen werden könne. Nach längerer Diskussion wurde auf Vorschlag von Schlabitz diese Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Beim 3. Punkt der Tagesordnung brachte Kollege Jund zur Sprache, daß in einem Geschäft die Mitglieder durch eine Kollegin vor dem Eintritt in den Verband gewarnt worden

seien und verurteilte solches Verfahren sehr scharf. Nachdem Tille die Anwesenden noch auf eine am nächsten Sonnabend in Hamburg angelegte Versammlung aufmerksam gemacht, auch auf das am 18. April stattfindende Stiftungsfest hingewiesen hatte mit der Bitte, für regen Vertrieb der Einladungskarten Sorge zu tragen, wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Ortsverwaltung Hamburg-Altona. Mitgliederversammlung vom 21. März 1903. Tagesordnung: 1. Bericht über die Agitation in Altona-Ottensen. 2. Die Intenität in unserem Berufe (Referent G. Lohje). 3. Innere Vereinsangelegenheiten. Nach Eröffnung der Versammlung gibt Garner bekannt, daß unser Kollege Wehrens, welcher seit Gründung unserer Organisation angehört, plötzlich aus dem Leben geschieden sei. Die Anwesenden ehren das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen. Alsdann nimmt nach Verlesung des Protokolls Kollege Garner das Wort zum 1. Punkt der Tagesordnung. Derselbe berichtet, daß der Vorstand der Zahlstelle Hamburg dem Beschluß des Verbandsvorstandes nachgekommen und eine rege Agitation entfaltet habe. Als Erfolg ist zu verzeichnen, daß wir in den Offiziner Offizinen von L. Treu & Co., Metzler, Chr. Adolf, Dingworth, Brun & Tieg, Kattich und Lehmann & Hildebrandt festen Fuß gefaßt haben. Einige dieser Offizinen sind große Fabrikbetriebe, in denen Dütenfabrikation vorherrschend ist, in welchen aber für diese intensive Arbeit horrend niedrige Löhne gezahlt werden. Garner erwähnt, daß die junge Organisation schon mit manchen Widermärtigkeiten zu kämpfen hat. Unter anderem sind einer Kollegin bei der Firma Wolff seitens des Faktors sowie des Maschinenmeisters Ohrfeigen verabreicht. Des weiteren ist einer Kollegin bei der Firma Dingworth das Mitgliedsbuch entziffen. In sämtlichen Fällen sind seitens des Vorstandes die nötigen Schritte eingeleitet. Dank ihres festen Zusammenhanges erreichten die Kolleginnen bei Gfr. Wolff, daß Ueberseitarbeit bis mittag angemeldet und auch Vesperpaulie gehalten wird, welches beides bis jetzt nicht üblich war. Zum Schluß bemerkt Garner, daß bis jetzt 80 neue Mitglieder gewonnen sind und hofft, daß auch die fernere Agitation von Erfolg ist. Nach kurzer Debatte erhält Lohje das Wort zu seinem Vortrage. Weicher Beifall wurde dem Kollegen für seine ca. dreiwertelständigen, interessanten Ausführungen zu teil. Hierauf eruchte Garner die Anwesenden, das Zeit der Arbeit am 1. Mai nach Möglichkeit zu unterstützen durch Beteiligung am Festzuge oder Besuch der Abendversammlungen. Ebenfalls möchten die Mitglieder für guten Besuch unseres am Sonnabend, den 18. April stattfindenden Stiftungsfestes rege agitieren. Karten hierzu sind bei den Vertrauensleuten zu haben. Kollege Tille rügt die Ausführungen des Kollegen Simon (Zahlstelle Halle a. S.) im Bericht in Nr. 4 der Solidarität. Nachdem noch mehrere Redner im gleichen Sinne gesprochen, wird beschlossen, Kollegen Simon die Antwort in dem in nächster Zeit erscheinenden Agitationsbericht zu geben. Alsdann erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung. Ein gemächliches Beisammensein erteilte die Mitglieder noch bis in später Stunde.

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 6 der „Solidarität“ hat der Druckfehlerentziffer einige Mißverständnisse hervorgerufen. Auf Spalte 2 im Leitartikel, Zeile 5, muß es statt ledlichen leidige, auf Spalte 3, Zeile 18 statt Leistungen Leistung und in derselben Spalte, Zeile 38, statt Unhöflichkeit Unfähigkeit heißen.

Erklärung. Zu meinem größten Erstaunen finde ich eine Berichtigung in Nr. 6 unserer „Solidarität“ seitens des Bevollmächtigten des Buchbinderverbandes der Zahlstelle Altona-Ottensen, worin selbiger erklärt, daß mit meinem Einverständnis auf Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, welche in obiger Zahlstelle organisiert wären, kein Zwang ausgeübt würde, sondern in ihrer Mitte blieben.

Herr Reuß wird sich wohl noch entsinnen, daß, als im Jahre 1899 unsere Verbandsvorsitzende Kollegin Thiede aus einer Agitationstour Altona-Ottensen und Umgegend streifte, er seitens des Buchdruckers Herrn Koch darauf aufmerksam gemacht wurde, das Personal, welches in Buch- und Steindruckereien beschäftigt ist, der bestehenden Organisation zuzuführen. Ist man seitens der Zahlstelle Altona-Ottensen diesem Wunsche nachgekommen oder hat man uns Mitglieder überwiesen? Ich kann nur erklären, daß dies nicht geschehen ist. In der von Herrn Reuß eingeländeten Berichtigung kann Kollege Lohje sowie ich keinen Irrtum erblicken, da ich schon in Nr. 5 eine Berichtigung eingeländet hatte, um event. auftauchenden falschen Gerüchten vorzubeugen. Bei meiner letzt entfaltenen Agitation habe ich wieder die Erfahrung machen müssen, daß noch ein Teil Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen bei den Buchbindern organisiert ist und nicht etwa seit 1896-97, sondern

erst seit dem vorigen Jahre. Da wäre es meiner Ansicht nach doch sehr von Vorteil, wenn selbige sich zur Aufnahme melden, die gleich dorthin zu weisen, wohin sie gehören, wie wir und die Zahlstelle Hamburg der Buchbinder es machen; damit wäre allen Grenzstreitigkeiten aus dem Wege gegangen. Ich hoffe, daß viele Stellen dazu beitragen werden, Herrn Neuh zu übersetzen, daß es mir fern gelegen hat, in meiner Berichterstattung Unwahrheiten über die Zahlstelle Altona-Litauen zu berichten.

Hamburg.

M. Glarner, z. J. 1. Vorzüglicher.

Rundschau.

Die Schadenersatzpflicht der Steinbrüder beim Plagen der Drucksteine. Die Firma Nagelberg hatte dem Steinbrüder R. 10 Mk. vom Lohn abgezogen, weil diesem beim Zünden ein Stein geplatzt war. R. klagte beim Gewerbegericht, daß ihm durch die 10 Mark zu hoch, weil gegen verdienten Lohn Schaden nicht aufgerechnet werden dürfe. Nunmehr klagte die Firma gegen R. wegen des zerplatzten Steines auf Schadenersatz, und zwar wurden von ihr 115 Mark 50 Pfennige gefordert. Der Vertreter der Firma, Oberbrüder Edert, behauptete, R. trage die Schuld an dem Zerplatzen des Steines, denn er habe ihn zu straff eingepannt. Nachdem der Stein geplatzt war, habe ihm R. weniger Spannung gegeben und locker gelassen, um erst dann das Maßwerk ihm, dem Oberbrüder, zu melden. Durch die Korrektur habe R. bezwecken wollen, daß bei der Untersuchung durch den Vorgesetzten die Spannung als normal erdienen sollte. Zwei Mädchen befundeten denn auch, daß R. die Spannung nach dem Unfall verringert habe. Und der Obermaschinenmeister, der ebenfalls vernommen wurde, betonte, der Beschlagte habe das nachträgliche Stellen des Steines bestritten. Daraus gehe hervor, daß er sich eines Verschuldens bewußt gewesen sei. — R. bestritt dies. Er habe allerdings nachher an der Spannung gearbeitet, aber nur, um sich zu vergewissern, ob sie nicht zu straff gewesen sei, und das wäre nicht der Fall gewesen. 1400 Druck habe er schon gemacht gehabt. — Im Laufe der langen Verhandlung wurde noch festgestellt, daß es einen anderen Maßstab für die richtige Spannung des Steines nicht gibt, als das Gefühl des Maschinenmeisters (Steinbrüders). Vergleichsberichte scheiterten an der strikten Weigerung des Beklagten, während der Vertreter der Firma Nagelberg sich schließlich mit 3 Mk. begnügen wollte, damit R. wenigstens „bestraft“ sei.

Das Gewerbegericht unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Meier verurteilte R., an die Firma Nagelberg 115,50 Mark als Schadenersatz für den zerplatzten Stein zu zahlen. Begründend wurde ausgeführt: Daß Steine plagen, komme bei der Ausübung des Steinbrüderberufes sehr oft vor, ohne daß der Arbeiter, der Maschinenmeister, dafür haftbar gemacht werden könne, sondern wo von einem Unternehmerrisiko gesprochen werden müsse. Der Steinbrüder sei nur für den Schaden haftbar zu machen, wenn ihn an dem Plagen des Steines ein nachweisbar hohes Verschulden treffe. Hier sei ein solches Verschulden angenommen worden, wobei hauptsächlich ausschlaggebend gewesen sei, daß R. nachträglich den Stein locker gemacht habe, sich also einer zu straffen Spannung bewußt gewesen sein müsse, und daß er es als erfahrener Maschinenmeister es hätte fühlen müssen, wie weit er mit der Spannung gehen dürfte. — Der Vorliegende hob zum Schluß nochmals hervor, daß es äußerst schwierig sei, Streitfragen der vorliegenden Art richtig zu entscheiden, weil ja die Steine oft auch ohne Verschulden der Arbeiter plagen.

Zur Krankenkassensatzpflicht der Seimarbeiter liefert die „Portefeuille-Zeitung“ einen sehr interessanten Beitrag. Ein Portefeuille aus Frankfurt war von einer Offenbacher Firma 10 Monate als Seimarbeiter beschäftigt worden. Er starb nach mehrwöchiger Krankheit. Auf den Rat des Vorsitzenden des Portefeuilleverbandes wandte sich die in drückende Not geratene Witwe an die Ortskrankenkasse und verlangte für die Dauer der Krankheit ihres Mannes Unterstützung, ferner Sterbegeld und Hinterbliebenen für veranlagte Medizin in Summa etwa 243 Mark. Die Ortskasse weigerte sich, dieses zu zahlen, und so wandte sich die Witwe beschwerdend an die Offenbacher Bürgermeisterei, die die Ortskasse zur Zahlung verpflichtete. Die Kasse verlangte nun die Zahlung der Summe von der Firma, wofür der Verstorbene beschäftigt war und die es zur Zeit verfaßt hatte, ihn als Mitglied beider Kassen anzunehmen. Die Firma legte gegen den bürgermeisterlichen Entscheid Einspruch beim Amtsgericht ein, jedoch mit negativem Erfolg. Hierbei beruhigte sich die Firma noch nicht, sondern legte beim Landgericht Berufung ein, das aber im Sinne der Vorinstanzen entschied. — Dieses Vorgehen ist in ähnlichen Fällen zur Nachahmung bestens

empfohlen. Wenn solche empfindlichen Denksätze öfter an Unternehmer ausgeteilt werden, dann werden sie sich ihrer gesetzlichen Verpflichtungen schon rechtzeitig entziehen.

Der Metallarbeiterverband hat in Berlin trotz der anhaltenden Wirtschaftskrise einen ungeahnten Aufschwung genommen. Die Mitgliederzahl ist im Laufe des Jahres 1902 von 22374 auf 30664 angewachsen, hat also um 8290 zugenommen. Am Streitunterstützung wurde rund eine Viertelmillion Mark gezahlt, an Arbeitslosenunterstützung 89551,72 Mk. Die Jahreseinnahmen und -Ausgaben der Hauptkasse bilanzierten in der Summe von 335 141,88 Mk., die Lokalkasse weist einen Bestand von 136 495,39 Mk. auf. — In der letzten ordentlichen Generalversammlung des Ortsvereins Berlin in der Brauerei Friedrichshagen war der Besuch ein solch außerordentlicher, daß die Versammlung unter folgender Begründung vertagt werden mußte: Es war nicht möglich gewesen, die Massen der Mitglieder, die sich an der Generalversammlung beteiligen wollten, auch nur annähernd unterzubringen. In dem Lokal waren ca. 3500 Personen anwesend, dann mußte es vollständig gesperrt werden. Etwa 2000 Personen aber standen draußen, die keinen Einlaß bekommen konnten. Da letztere sich nun nicht an der Beratung vorliegender Anträge beteiligen konnten, ferner in Berlin kein Saal vorhanden ist, so sollte die Ortsverwaltung im Verein mit den Vertrauensmännern einen Modus finden, um in anderer Form den Wünschen der Mitglieder gerecht zu werden, damit gültige Beschlüsse zustande kommen. — In einer später im Jirkus Schumann abgehaltenen Versammlung wurde nach einem Referat und einem Korreferat über die Einführung der Krankenunterstützung im Verband eine Resolution mit großer Majorität angenommen, die sich gegen Einführung der Krankenunterstützung erklärte.

Weibliche Fabrikinspektion. Die württembergische Regierung sieht neben der Anstellung von drei neuen Gewerbeinspektoren auch die einer zweiten Assistentin vor, wobei von einer akademischen Vorbildung der Anzustellenden abgesehen werden soll. Die heftige Regierung will, nachdem sich die Tätigkeit ihrer Assistentinnen bei der Fabrikinspektion durchaus bewährt hat, deren definitive Anstellung als Beamtinnen vornehmen. Die sozialdemokratische Fraktion im bayerischen Landtag fordert die Anstellung von Assistenten und Assistentinnen aus Arbeiterkreisen. — Der neuerlichste bayerische Fabrikinspektionsbericht für das Jahr 1902 wirt sich sehr anerkennend über die Diensttätigkeit der weiblichen Aufsichtsbeamten aus.

Tarifbewegung der Lithographen, Steinbrüder usw. Vom 7. bis 15. Februar veranstaltete der Vorstand des Vereins der Lithographen, Steinbrüder und Berufsangehörigen Deutschlands 98 Versammlungen mit 28 Rednern in den verschiedensten Druckstädten Deutschlands, um Stellung zur Tarifgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Verzug zu nehmen. Die Tarifvorlagen, welche in allen Versammlungen zur Besprechung gelangten, enthielten für Lithographen und Chemigraphen achtstündige, für Lichtbrüder, Steinbrüder usw. neunstündige Arbeitszeit, ferner Regelung der Lehrlingszahl, Feiertagsbezahlung, 25 bis 50 pCt. Ueberstundenzuschlag und spezialisierte Mindestlöhne für alle genannten Berufe. In Warmen referierte der Verbandsvorsitzende Siller-Berlin, welcher nach einer vom Verband aufgenommenen Statistik hervorhob, daß in Deutschland auf 100 Lithographen etwa 52 Lehrlinge und auf 100 Drucker etwa 25 Lehrlinge kommen, zwei Drittel aller Lithographen und Steinbrüder erhalten die Feiertage bezahlt. Die Arbeitszeit ist über ganz Deutschland im Durchschnitt für Chromolithographen 8 $\frac{1}{2}$ Stunden; für Wertantillithographen und Kartographen 8 $\frac{1}{2}$ Stunden; für Chemigraphen desgleichen; für Lichtbrüder 9 und für Steinbrüder usw. 9 $\frac{1}{2}$ Stunden im Tag. Die äußersten Arbeitszeiten schwanken für die genannten Berufe zwischen 7 und 11 Stunden täglich. Durch Tarifgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sollen geregelte Verhältnisse geschaffen und der oft vorkommenden Schmutzkonkurrenz entgegengetreten werden. Im Verein der Lithographen, Steinbrüder und Berufsangehörigen Deutschlands sind organisiert: 2294 Lithographen = 44 $\frac{1}{2}$ pCt., Steinbrüder 4316 = 53 pCt., Chemigraphen 793 = 70 Prozent, Lichtbrüder 289 = 52 $\frac{1}{2}$ pCt. aller Berufsangehörigen. Ein Teil der Lithographen und Zeichner, welche sich vom genannten Verband absonderten und eine eigene Organisation gründeten, sind zu 8 pCt. aller in Deutschland beschäftigten Berufsangehörigen organisiert. — In Berlin referierte der Sekretär des Tarifamtes der Deutschen Buchdrucker, welcher an Hand des Buchdruckerartikels seine Erfahrungen unterbreitete und weitestgehende Unterstützung seines Verbandes zur Erlangung tariflicher Vereinbarungen zusagte. Es soll in kürzester Zeit mit entsprechenden Anträgen an die Arbeitgeber herangetragen werden.

Gleichstellung weiblicher und männlicher Ärzte in Moskau. Bei Aufstellung des Statuts für eine Heilanstalt für Krebskranke hat die medizinische Fakultät der Universität Moskau einstimmig einen Ratschuss genehmigt, der besagt, daß weibliche Ärzte ausnahmslos alle Posten in der Heilanstalt bekleiden können.

Zur Jaspelin über die Kinderärzten der Ap-falonie, die den Schulen derselben angegliedert sind, hat die Regierung Mich. Mar. Namjon ernannt.

Literatur.

Eine Broschüre, wie sie seit langer Zeit in unserer Fortreliteratur gefehlt hat, ist jedoch in der Buchhandlung Vorwärts in Berlin erschienen: „Die Schule wie sie ist“. Der Verfasser, Genosse Otto Mühl, ein früherer Lehrer, hat aus eigener Anschauung das Gland uneres Volksschulweins kennen gelernt und dieses Gland hat ihm die klaren Worte in die Feder ditiert, mit denen er in seiner Schrift die herrschende Klasse dafür verantwortlich macht, daß sie die Volksschule anstatt zu einer Erziehung von Menschen, zu einer Anstalt für Heranbildung möglichst williger Lohnsklaven degradiert hat. In einzelnen Kapiteln geißelt er die verwerliche Art des heutigen Unterrichts, indem er zeigt, wie der Religionsunterricht zur fittlichen und moralischen Erziehung des Kindes ungeeignet sei und wie durch die Erziehung zum Hurrah-Patriotismus die Volksschule zu einer Vorkule für die Kaserne gemacht wird. Einen besonderen Abschnitt widmet der Verfasser dem Nachweis, daß die Vorbildung des Lehrers ihn weder zum Erzieher noch zum Lehrer geeignet mache und daß unter den misslichen Gehaltsverhältnissen der Lehrer auch die Jugend in der Volksschule zu leiden habe. In seinem Schlusssatz laßt der Verfasser sein Urteil über unsere Volksschule in die Worte zusammen:

„Und noch heute muß sie (die Volksschule) im Aichenbrödelgewande den herrschenden Massen der gegenwärtigen Gesellschaft, dem Kapital, der Kirche und dem Militarismus, in der muffigen Atmosphäre einer überleichten Weltanschauung entwürdigende Probenleistungen leisten. Trotz des unbetrübten Fortschrittes ihrer Entwicklung im allgemeinen, trotz mancher glänzenden Erfolge und Errungenschaften im Kleinen und trotz der ehrliehen und opferollen Bemühungen einzelner ihrer Angehörigen, sich dieses lähmenden Bannes zu entwinden, ist sie doch immer noch unendlich weit davon entfernt, ein wirklicher Hort gelunder Geistesbildung und edler Geistesfreiheit, eine wirkliche Pflanzstätte wahrer Menschheitskultur zu sein.“

Wir wünschen der Broschüre, die 30 Pf. (Porto 3 Pf.) kostet, weiteste Verbreitung.

Briefkasten.

J.-Dresden. Die eingelangte Berichtigung ist doch schon durch die gegenwärtigen Ausführungen in Nr. 5 der „Solidarität“ durch Kollegen Thirach erledigt. Warum denn daselbe wiederholen? Grimmischau. In Nr. 6 der „Solidarität“ ist nicht nur der Verammlungsbericht der Zahlstelle Grimmischau, sondern auch die der Zahlstellen Augsburg, Breslau und Bollen zurückgestellt worden. Belehrende Artikel gehen eben vor.

Achtung Kolleginnen Leipzigs!

Die Buch- und Steinbrüderi Diemelampf, Kertbeststraße, hat sich entschlossen, für Arbeiterinnen an Schnellpressen die Feiertage nicht mehr zu zahlen. Alle 7 Arbeiterinnen haben darum die Kündigung eingereicht. Die Verhandlungen des Vertrauensmannes in letzter Stunde änderten an dem Verhältnis nichts mehr. Als Grund gibt der Direktor schlechten Geschäftsgang an. Wir eruchen unsere Kolleginnen, unter allen Umständen für die Bezahlung der Feiertage einzutreten, in solchen Fällen aber der Ortsverwaltung sofort Mitteilung zu machen. Der Vertrauensmann.

Versammlungsanzeigen.

Zahlstelle Grimmischau. Dienstag, den 7. April: Mitglieder-Versammlung. Die Tagesordnung wird in der Verammlung bekannt gegeben. Nach der Verammlung gemüthliches Besammlensein. Gäste sind willkommen. Das Erscheinen aller Kollegen erewartet Der Vorstand.

Nachruf.

Am 17. März verstarb Kollege Albin Wunderlich

im Alter von 24 Jahren an der Proletariert-krankheit. Seinen frühzeitigen Tod bedauert und sein Andenken hält in Ehren Die Ortsverwaltung Leipzig.